

Der Brieftaubendienst

Autor(en): **Cadetg, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **61 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leonhard Cadetg

Der Brieffaubendienst

Die Brieffaubenverbindungen sind keine Erfindung unserer Zeit: Im alten Ägypten trugen Tauben Botschaften von Schiffen zu ihren Heimathäfen. In der Sportberichterstattung der Antike setzten die Griechen Brieffauben ein, um die Resultate der Spiele in die entferntesten Winkel des Landes zu übermitteln. Ebenso verfügte das römische Heer vor gut 2000 Jahren ein gut organisiertes Übermittlungsnetz mit Brieffauben.

Im 12. und 13. Jahrhundert wurde unter dem Kalifen von Bagdad die ersten wirkliche Brieffaubenpost eingerichtet. Aus dem Orient wurden die Brieffauben später von den Holländern und Engländern nach Europa gebracht, wo sie bis heute Verbindungsaufgaben in den verschiedensten Bereichen erfüllen. Zunächst leisteten sie friedliche Aufgaben für Handels- und Industriegesellschaften und als Zubringer für Zeitungsagenturen. Die gefiederten Boten kamen aber auch im Krieg zum Einsatz: Im zweiten Weltkrieg brachten die amerikanischen Streitkräfte 30000 Brieffauben nach Europa. Die deutsche Wehrmacht allein hatte gegen Kriegsende allein etwa 850000 Tauben im Einsatz. Auch für die Widerstandsorganisationen stellten sie ein wichtiges Verbindungsmittel dar.

Brieffaubenzüchter als Basis

In unserer Armee gibt es den Brieffaubendienst seit 1917. Dank den privaten Züchtern verfügt die Armee im Bedarfsfall über etwa 40000 Brieffauben. Der 1896 gegründete Brieffaubenzüchter-Verband ist Vertragspartner des BAUEM. Im Auftrag des Brieffaubendienstes unterhält er ein Kontrollbüro, das sämtliche ca. 500 Schläge mit allen Mutationen jährlich erfasst und die Leistungen der rund 200 Vertragsschläge (A-Schläge) kontrolliert.

Kein veraltetes «Gerät»

Die besonderen Möglichkeiten und Vorteile der Brieffaubenverbindungen beruhen auf einer einfachen Handhabung und der speziellen Leistungsfähigkeit der kleinen Kuriere. Von einem Auflassort in beliebiger Richtung erreichen sie mit durchschnittlich 60 km/h Geschwindigkeit ihren Heimatschlag. Brieffauben sind immun gegen EKF und vom Gegner kaum erkennbar. Sie können deshalb auch nach dem Ausfall aller elektromagnetischen Kommunikation eingesetzt werden. Weil sie ein Minimum an Infrastruktur benötigen und ihre fachgerechte Behandlung nur eine kurze Einführungsdauer für die Benutzer voraussetzt, stellen sie eine kostengünstige Übermittlungsmethode dar. Brieffauben werden mit Vorteil zur Entlastung menschlicher Kuriere eingesetzt.

Unersetzlich in Kleinkriegssituation

Die Übermittlungslage bei Ausfall elektronischer Übermittlung durch Verluste, Nachschubmangel und elektronischer Überwachung durch den Gegner erlaubt praktisch nur den Einsatz von Kurieren und Brieffauben. Durch Brieffauben lässt sich ein in der Zivilbevölkerung inte-

griertes, weiträumiges Verbindungsnetz aufbauen. Die möglichen Kleinkriegszonen liessen sich durch Bereitstellen von transportablen Kleinschlägen bereits heute erschliessen. Typischerweise pflegen Länder mit erfolgreicher Resistance-Tradition, wie z. B. Frankreich oder Jugoslawien, eine spezielle Brieffaubeninfrastruktur.

Auch in konventionellen Kriegssituationen sind Brieffauben effizient einsetzbar. In der terrestrischen Aufklärung verbinden sie die aufklärende Patrouille mit der Führungsstelle. Ebenso im Jagdkrieg, wo Informationen von der operativen Formation zur Führungsstelle gebracht werden müssen. Mit Brieffauben lässt sich der Kurierdienst in die Tiefe sichern und entlasten. Zwischen weit entfernten und ortsgebundenen Gross KP behindern üblicherweise unzählige Strassensperren und Kontrollen eine rasche Übermittlung per Bodenkurier.

Orientierung der Brieffauben

Die erstaunliche Orientierungsfähigkeit des fliegenden Boten ist bis heute nicht vollständig erklärbar. Einige Elemente sind uns bekannt, über andere gibt es nur Vermutungen.

Eine Taube sieht sehr gut. Man stellt sich vor, dass die Tiere zuerst ihre nahe, erst später die weitere Umgebung optisch erkennen lernen. Deckt man ihnen aber die Augen mit schwarzen Haftscheiben ab, finden sie trotzdem bis in die unmittelbare Nähe des Schlages.

Dank ihrer inneren Uhr können Tauben auch die Sonne als Kompass brauchen. Verstellt man durch künstliche Beleuchtung diese innere Uhr, so fliegen die meisten Tauben nach dem Auflass in die falsche Richtung. Viele kehren,

wenn auch mit Verspätung, trotzdem noch zu ihrem Schlag heim.

Versuche im Labor haben gezeigt, dass Brieffauben extrem kleine Magnetfeldveränderungen erkennen können. Forscher entdeckten im Kopf der Taube ein nervendurchzogenes Gewebe, welches viele feine Magnetitkristalle enthält und möglicherweise als Orientierungssinn dienen könnte.

Brieffauben können auch geruchliche Wahrnehmungen zur Orientierung benutzen. Tiere mit durchtrennten Riechnerven bewiesen arge Heimkehrprobleme.

Über die Infrarotschallwellen (Luftschwingungen tiefer Frequenz: 0,5–20 Hz) äussert man erst Vermutungen. Da sich Infrarotschallwellen über grosse Distanzen fortpflanzen, ist es vorstellbar, dass Tauben z. B. die Brandung an der Atlantikküste zur Orientierung brauchen können.

Damit zeigt sich klar, dass sich Brieffauben nicht auf ein einzelnes Orientierungssystem verlassen. Sie benutzen eine Kombination von bekannten und vielleicht auch unbekanntem Wahrnehmungen zum Heimfinden. Die einzelnen Mechanismen sind zwar nicht hochentwickelt, doch bieten sie in ihrem Zusammenspiel der Taube eine grosse Flexibilität gegenüber wechselnden Umweltbedingungen.

Lohnendes Ziel

Die Orientierungsfähigkeit allein genügt allerdings kaum, wenn nicht der heimliche Schlag als lohnendes Ziel die Taube zur Rückkehr drängt. Der Heimkehrwille kann auf verschiedene Arten beeinflusst werden. Hunger und eine damit verbundene Futterdressur sind das einfachste Mittel. Für den Militäreinsatz hat sich dieses seit langem bewährt. Bei langen Wettflügen ist diese Methode wegen der grossen Leistungen der Brieffauben nicht anwendbar. Der Züchter macht sich statt dessen den Sexual- und Bruttrieb zu Nutzen. In bestimmten Brutphasen weisen Täubinnen tatsächlich schnelle-



Neben einfacher Handhabung nicht aufwendige Hilfsmittel.

(Foto: P. Suter)

re Geschwindigkeiten auf. Durch genaue Beobachtung und grosse Erfahrung kann der Züchter eine Reihe weiterer Faktoren brauchbar anwenden.

Entgegenwirkende Faktoren

In erster Linie sind hier die psychischen Komponenten *Angst* und *Unlust* zu nennen, welche einem Heimkehrtrieb entgegenwirken. Solange eine Taube Angst hat, ist der Heimkehrwille meist völlig unterdrückt.

Auch die Umwelt spielt eine entscheidende Rolle: *Regen*, *Nebel* und *tiefe Temperaturen* können die Heimkehrleistung empfindlich herabsetzen. Die Tiere vermeiden wenn möglich Gewitter und werden von Wind und Luftdruckschwankungen erheblich gestört.

Genauso wirken sich *Geländeverhältnisse* auf viele Arten aus. Wegen ihrer niedrigen Flughöhe fliegen die Brieftauben bevorzugt Geländeformationen nach. Hohe Gebirgszüge überqueren sie recht gut, doch sind sie bei schlechtem Wetter derart exponiert, dass zahlreiche Verluste zu erwarten sind. Die Sollbestände der Armeegebirgsschläge beinhalten deshalb stets eine Verlustreserve von 40%.

Flugleistungen und Daten

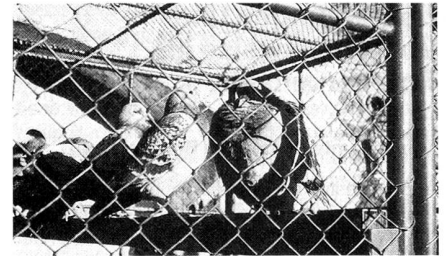
Die heutige Reisebrieftaube stammt in ihrem Ursprung wahrscheinlich von der Felsentaube ab, welche man heute noch in Sardinien und abgelegenen Berggegenden Italiens findet. Ortsfeste Brutplätze und weitabgelegene Fut-

terplätze dürften zur Entwicklung der brieftaubentypischen Orientierungsmechanismen beigetragen haben. Die moderne Brieftaube hat ihren Ursprung in Belgien. Dort wurden vor etwa 100 Jahren verschiedene ältere Taubenrassen zur Schaffung einer Meldetaube zusammengekreuzt. Durch Wettflüge wurde diese Taubenrasse auf Ausdauer, Schnelligkeit und Heimkehrmotivation selektioniert. Trainierte Wettflug-Brieftauben können an einem Tag bis 1000 km mit einer Geschwindigkeit von 100 km/h zurücklegen. Im Armee-Einsatz spielt die körperliche Leistungsfähigkeit der 300 bis 500 g schweren Taube keine Rolle. Für die bis 50 km weiten Flüge ist die Heimkehrleistung ausschlaggebend. Sie wird im wesentlichen durch drei Gruppen von Faktoren bestimmt, nämlich Orientierungsfähigkeit, Heimkehrwille und Umwelteinflüsse.

Versuche und Neuerungen

Der Brieftaubendienst unserer Armee konserviert nicht einfach Bestehendes. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Forschung betrieben und Neues entwickelt. Umfangreiche Versuche wurden zur *Nachtflugfähigkeit* durchgeführt. Ebenso wurde erfolgreich eine *Zweigwegverbindung* hergestellt. Die Tauben fliegen zuerst von einem beliebigen Auflassort zum Futterschlag und kehren danach in ihren Heimschlag mit Partner und Jungen zurück.

Eine grössere *Fusshülse* ist heute, nach intensiver Entwicklungs-, Test- und Verbesserungsphase in der Beschaffung. Der Impuls zu diesem Projekt kam von Adj Uof Balz Schürch,



Blick in den mobilen Brieftaubenschlag an der Romatras 87. (Foto: L. Cadetg)

Instruktor des Brieftaubendienstes der Armee. Der Präsident der EVU-Sektion Luzern, Anton Furrer, Inhaber eines Ingenieur-Unternehmens für Elektronik und Technik, konstruierte die einhändig bedienbare Fusshülse aus Kunststoff. Es ist damit erstmals möglich, in der Fusshülse 18 Kleinbildnegative 24x36mm unterzubringen und statt des A6-Formulars aus dem Telegrammblock, wird jetzt ein A4-Formular überbracht werden können.

Die Brieftaube ist kein anachronistisches Übermittlungsmittel. Richtig eingesetzt leistet eine Brieftaubenverbindung hervorragende Dienste.

Quellen:

Mosaik, Nummern 35 und 38, BAUEM

Brieftauben in der Armee – ein Anachronismus?, Dr. H. P. Lipp, Kolloquiumsvortrag in der Reihe Krieg im Äther, Folge XIX
Ferner haben die folgenden Herren wertvolle Informationen geliefert:

Adj B. Schürch, Oblt Rico Beer (Chef Bft D EVU) und Peter Tanner (SID BAUEM).

Ihnen sei hier bestens gedankt.

Robert Schmid

Brieftauben in der Armee

Aus der Sicht eines Wehrmannes

Ich kann mich erinnern, es war Anfang 1987, als das Aufgebot für den Brieftauben-Einführungskurs eintraf, mit der Aufforderung, am 11. Mai, 13.00 Uhr, in Münsingen einzurücken. Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf. Haben die da und dort zu hörenden neckischen Sprüche – die Hände und Uniform voller Kot, die Vögel voller Ungeziefer, den ganzen Tag nur Faulenzen oder zur Hauptsache Schlagreinigung – ihre Richtigkeit?

So kam es, dass ich mit voller militärischer Ausrüstung am Samstag, 11. Mai, in Münsingen einrückte. Eine hervorragende Organisation und motivierte Vorgesetzte liessen einen interessanten Einführungskurs erahnen. Als Gefreite und Korporale wurden wir dann Samstag und Sonntag in den wesentlichen Belangen des Brieftaubendienstes geschult. Ziel dieser kurzen Ausbildungszeit war es:

- einen Wissensvorsprung gegenüber der Truppe zu erhalten,
- in Teilbereichen selbst die am Montag einrückende Mannschaft zu unterrichten.

Diese Vorgehensweise fand unter den Kaderteilnehmern ein positives Echo, zumal sie dem einen oder andern Gelegenheit bot, eine Gruppe Wehrmänner zu unterrichten. Die dabei gemachten Erfahrungen könnten durchaus im Zivilleben einmal von Nutzen sein.

Am Montag rückte die Mannschaft ein und wurde reibungslos in den militärischen Alltag übergeführt. Es folgten vier Tage intensiver theoretischer Ausbildung. Die erste Woche wurde dann mit praktischer Unterweisung im Umgang mit Brieftauben beendet. Im Sand bei Schönbühl konnte in armee-eigenen Schlägen die Handhabung mit Brieftauben geübt werden. Es war für mich eine Freude zu sehen, wie selbst rauhebeinige Wehrmänner gefühlvoll mit Brieftauben umzugehen wussten.

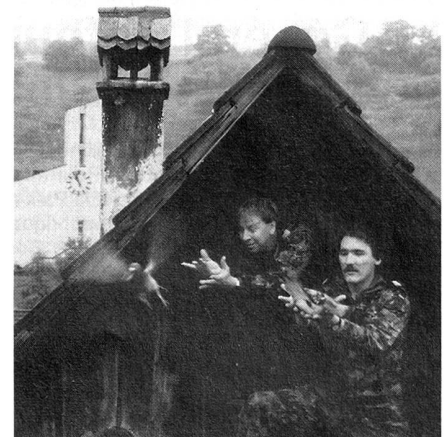
Eine weitere Erkenntnis für mich persönlich war, dass die vielfach belächelten HD-Soldaten in jeder Hinsicht ihren Mann stellten!

Ein erfreuliches Erlebnis mit der Zivilbevölkerung war dann der Tag der offenen Tür am Freitag, den 15. Mai.

Unser aller gemeinsamer Einsatz zum Gelingen dieses Anlasses wurde mit einer nicht erwarteten hohen Besucherzahl belohnt.

In der folgenden Woche wurden im Raume Baselland praktische Übungen durchgeführt. Dabei wurde mit Tauben aus verschiedenen Schlägen gearbeitet. Es bot sich für alle Beteiligten die Gelegenheit, mit verschiedensten Züchtern in direkten Kontakt zu kommen. Ein Dankeschön an alle für ihre Unterstützung und Gastfreundschaft.

Bis auf einen Schlag, der nach meinem und dem Empfinden einiger Wehrmänner bedenklich geführt wurde, bleiben nur positive Erinnerungen aus Baselland zurück.



(Foto: R. Schmid)

Es scheint mir besonders erwähnenswert, dass alle Beteiligten es als selbstverständlich erachteten, die für diese Übungen notwendigen «Fahrkilometer» auf ein absolutes Minimum zu reduzieren mit einer überlegten und optimierten Streckenführung.

Die Übungen boten auch Gelegenheit, eine neu entwickelte Fusshülse zu testen. Nachfolgend einige Überlegungen zur Notwendigkeit einer neuen Hülse.